

Wirtschaft



Gas: Österreichs Abhängigkeit von Russland und was Ex-OMV-Chef Seele damit zu tun hat »Seite 11

MITTWOCH, 22. FEBRUAR 2023 | WWW.NACHRICHTEN.AT/WIRTSCHAFT

OÖNachrichten

„Es wäre nicht nötig gewesen, dass sich Inflation in unseren Köpfen festsetzt“

Finanzexperte Teodoro Cocca über Fehler der EZB und Wohlstandsverluste für die Bürger

VON DIETMAR MASCHER

LINZ. Warum die europäischen Währungshüter in den vergangenen zwölf Monaten Glaubwürdigkeit verloren haben, die steigenden Zinsen aber für die hochverschuldeten Länder dennoch keine Gefahr einer neuen Schuldenkrise bedeuten, erklärt der Finanzprofessor Teodoro Cocca von der Kepler-Universität Linz (JKU).

OÖNachrichten: Die Europäische Zentralbank EZB hat Anfang Februar die Leitzinsen noch einmal erhöht und angedeutet, dass es nicht der letzte Zinsschritt war. Auf der anderen Seite schwächt die Konjunktur. Welchen Spielraum hat die EZB?

Teodoro Cocca: Die EZB hat in dieser Inflationsphase eine sehr schlechte Figur gemacht. Sie war in jeder Phase zu spät. Zuerst hat sie die Inflationsgefahr heruntergespielt. Dann hat sie zu spät begonnen, Zinserhöhungen vorzunehmen. Und jetzt will sie besonders aggressiv werden in der Inflationsbekämpfung, obwohl sich schon abzeichnet, dass die Inflation ihren Höhepunkt überschritten hat und bald sinken wird, weil die Konjunktur schwächelt und die Energiepreise im Fallen sind. Vor allem Frau Lagarde hat in den vergangenen zwölf Monaten viel an Glaubwürdigkeit eingebüßt.

Wie wird Frau Lagarde weiter vorgehen? Braucht es keine weiteren Zinsschritte wie die angekündigte Erhöhung um mehr als einen Viertelprozentpunkt?

Doch. Aber die plötzlich so aggressive Rhetorik passt bald nicht mit der wirtschaftlichen Realität zusammen. Die jetzigen Pläne sehen ja vor, dass bis in

den Sommer hinein die Zinsen angehoben werden. Das könnte dann schnell zu viel sein und würde einmal mehr bestätigen, dass die EZB hinten nachhinkt. Der jetzige Zwang zu einem besonders aggressiven Ton der EZB ist dem Zögern der Vergangenheit geschuldet und kein Zeichen von Stärke.

Das heißt, die EZB hängt sich an die US-Notenbank Fed und ist immer einen Schritt zu spät?

Ganz genau. Gemessen am wichtigsten Ziel einer Notenbank – der Inflationsbekämpfung – ist der EZB ein schlechtes Zeugnis auszustellen. Es ist der Klassiker: Zögerliches Abwarten zu Beginn rächt sich in der langen Frist. Man ist dann gezwungen, in einer sich abschwächenden Wirtschaft die Zin-

sen weiter zu erhöhen. Der Kern der Inflationsbekämpfung ist möglichst frühes Handeln, weil die Maßnahmen erst mit Zeitverzögerung wirken. Das steht in jedem Lehrbuch. Jetzt hat sich die Inflation in unseren Köpfen festgesetzt. Das wäre nicht notwendig gewesen. Aber wenn Frau Lagarde sagt, die Inflation sei aus dem Nichts gekommen, dann muss man sich schon fragen, was sie sich dabei denkt. Es ist schon klar, dass der Krieg Russlands gegen die Ukraine die Entwicklung beschleunigt hat, aber keineswegs der Auslöser für die Teuerung war. Das sieht man an der steigenden Kerninflation.

Die EZB hat ja massiv Geld gedruckt, indem sie staatliche Anleihen gekauft hat.

Wenn ich das schon mache, wofür es gute Gründe gegeben haben mag, muss ich mit allerhöchster Aufmerksamkeit jedes Aufflackern der Inflation erkennen und sofort reagieren. Aber die EZB hat das derart falsch eingestuft, das war ein gravierender Fehler.

Macht es Frau Lagarde weniger gut als Herr Draghi und dessen Vorgänger, oder hat die EZB eine Tradition in schlechter Führung?

Die EZB hat zwei Dinge konsequent verabsäumt: zu beweisen, dass sie politisch unabhängig agiert und dass die Inflationsbekämpfung ihr oberstes Ziel ist.

Was ist ihr oberstes Ziel?

Die Eurozone dank leistbarer Schuldenberge zusammenzuhalten. Das ist auch ein hehres Ziel, steht aber nicht in ihren Statuten.

Ist die EZB nicht dazu verdammt, eine Ersatz-Wirtschaftsregierung zu sein, weil die EU-Kommission diesem Anspruch nicht

gerecht wurde?

Ja, das schon. Aber ausgebildete Geldpolitiker sollten schon wissen, welche Gefahren eine ultraexpansive Geldpolitik birgt. Nämlich einen enormen Wohlstandsverlust in der Bevölkerung.

Welche Auswirkungen haben die steigenden Zinsen auf die stark verschuldeten Länder Südeuropas?

Das ist noch kein Problem. Das Geld ist langfristig aufgenommen, und es braucht viele Jahre, bis sich die Erhöhungen spürbar auf die gesamte Zinsenlast auswirken. Vor allem aber hat die EZB ja ihre schützende Hand über die schwachen Euroländer ausgebreitet, um Panik zu vermeiden und Zinsen nicht stärker steigen zu lassen.

Die Rechnung zahlen nicht die Staaten, sondern die Bürger.

Man kann es so formulieren: Die Inflation ist eine Steuer zur Stützung des Euros. Diese Stützung kann schon sinnvoll sein. Die Frage ist nur, ob zehn Prozent unseres Wohlstands der geeignete Preis dafür sind.

Welche Auswirkungen hat die Inflation auf die Wettbewerbsfähigkeit einer Volkswirtschaft?

Zu sehen ist ein schuldenfinanzierter Subventionswettbewerb, um den Kaufkraftverlust zu kompensieren. Das sind zumindest in Teilen Konsumausgaben auf Pump. Langfristig senkt das die Wettbewerbsfähigkeit eines Landes, weil Geld nicht dort investiert wird, wo es langfristig Wohlstand schafft.

Wir haben auch Inflation importiert, weil der Euro so schwach war. Jetzt ist er wieder stärker, warum hat sich das gedreht?

Weil der Winter in Europa glimpflicher als erwartet verlaufen ist. Langfristig neigt der Euro zur Schwäche, weil der Schuldenberg der Staaten nicht kleiner wurde.

Scannen Sie den Code und hören Sie den Podcast „Geld und Leben“ auf nachrichten.at



Teodoro Cocca
Foto: Weinhbold

KOMMENTAR

VON SIGRID BRANDSTÄTTER



Es ist angerichtet

Das klingt, als hätte jemand die eierlegende Wollmilchsau aus dem Stall gelassen: Wir reduzieren die Arbeitszeit auf 80 Prozent, erhalten 100 Prozent unserer Gage und bringen auch noch 100 Prozent der Leistung. Weil eine Viertageweche glücklich macht, gibt es einen Produktivitätsgewinn von 20 Prozent. Das hat

Britische Studie zeigt ein Bild, aber kein vollständiges

der britische Versuch im Auftrag der Lobbyplattform „The 4 day week“ in einem Land, das im internationalen Vergleich einen Produktivitätsrückstand hat, bestätigt.

Dass ein kürzerer Arbeitseinsatz zu mehr Effizienz führt, beweisen vielerorts gut organisierte Teilzeitkollegen. Weil sich Beruf und Familie besser vereinen lassen, fühlen sich Beschäftigte weniger belastet und sind weniger krank.

In Branchen mit hoher Personalintensität und hartem internationalen Wettbewerb ist ein Produktivitätsgewinn von 20 Prozent ohne Automatisierung weltfremd. Die Debatte um Arbeitszeit-Verkürzung wird jedenfalls neu befeuert, die Gewerkschaft in Österreich geht damit in die Gehaltsverhandlungen der Banken.

✉ s.brandstaetter@nachrichten.at

ÜBERBLICK

Telekom-Funkmasten: ÖBAG für Abspaltung

WIEN. Der Aufsichtsrat der Staatsholding ÖBAG hat der Anfang Februar angekündigten Abspaltung der Funkmasten der Telekom Austria zugestimmt. Auch der Telekom-Aufsichtsrat hat grünes Licht gegeben. 13.000 Funkmasten sollen, wie berichtet, in eine neue Firma kommen.

Wenig Kauflust: Zalando baut hunderte Stellen ab

BERLIN. Der deutsche Onlinehändler Zalando will einige hundert Stellen streichen. Auch die Führungsebene in der Verwaltung ist betroffen. Das gab der Vorstand gestern in einem Brief an die Mitarbeiter bekannt. Details fehlen noch. Zalando hat 17.000 Mitarbeiter. Dem Unternehmen setzt die gesunkene Kauflaune zu.

Wohlstandsverluste bei Auflösung der EU

BERLIN. Bei einer Auflösung der Europäischen Union würden die Mitgliedsstaaten laut einer Untersuchung des ifo-Instituts enorm an Wohlstand einbüßen. Demnach würde in Österreich das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf um 7,8 Prozent sinken. Deutschland drohte ein Minus von 5,2 Prozent.

Uni-Studie: Hohe Produktivität bei Viertageweche

Teilnehmende britische Firmen wollen mit reduzierter Arbeitszeit bei voller Gage weitermachen

CAMBRIDGE. Gestern hat die Universität Cambridge die Ergebnisse eines groß angelegten Pilotversuchs zur Viertageweche veröffentlicht. In 61 Unternehmen mit 2900 Mitarbeitern wurde die Arbeitszeit für sechs Monate um 20 Prozent reduziert, das Gehalt nicht. 56 der 61 Betriebe werden den Versuch fort-

setzen, 18 Unternehmen werden die Viertageweche dauerhaft beibehalten.

Der Versuch habe vor allem gezeigt, dass die Beschäftigten weniger krank gewesen seien. Die Rede ist von 65 Prozent. Auch haben im Vergleich zur gleichen Periode des Vorjahres um 57 Prozent weniger

gekündigt. Auch die Burnout-Gefahr sei signifikant gesunken.

„Vor dem Versuch wurde bezweifelt, ob wir einen Anstieg der Produktivität feststellen werden, doch genau den fanden wir“, sagt Studienleiter Brendan Burchell.

Simon Ursell, Direktor bei dem Umweltberater Tyler Grange, sagt,

es sei eine Herausforderung, bei 100 Prozent Lohn und 80 Prozent Arbeitszeit dennoch eine Produktivität von 100 Prozent zu erreichen. „Wenn man diesen unglaublichen Anreiz gibt, einen ganzen Tag weniger arbeiten zu müssen, dann versuchen die Mitarbeiter alles, damit es funktioniert.“